



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Zimmergotik in Deutsch-Tirol

Nordtirol

Paukert, Franz

Leipzig, 1891

Erläuterungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98506)



Vorbemerkung.

Der Reichtum Tirols an bemerkenswerten gotischen Tafelungen und Wandverzierungen ist mit dem vorliegenden dritten Teile dieses Werkes noch bei weitem nicht erschöpft. Der Herausgeber hat sich daher, ermutigt durch den Beifall, den seine Arbeit gefunden, dazu entschlossen, noch eine weitere Fortsetzung dieses Werkes ins Auge zu fassen, bei welcher insbesondere das Schloss Paatzberg die gebührende Berücksichtigung finden wird.

Erläuterungen.

Blatt 1 und 2. Thüre und Wandmalerei aus Freundsberg bei Schwaz.

Das oberste Geschoss des Burgfrieds von Freundsberg (einst Frundsberg) ist durch eine Holzwand in zwei Räume geteilt, welche durch eine zwar einfache, aber gefällige Thür (Bl. 2) in Verbindung stehen. Der gegen Norden gelegene Raum bewahrt an drei Wänden ganz wohlhaltene Reste von Malereien. Der untere Teil dieser Wände ist bis zu einer Höhe von etwa 125 cm weiß getüncht. Den oberen Teil der östlichen Wand füllt zierliches, von vielerlei Tiergestalten belebtes Rankenwerk. Die Stengel oder Ranken sind rotbraun, die Blattformen bald licht- bis dunkelrotbraun, bald blau oder grün. Anderen Charakter — ziemlich massiges Laubgewinde, wiederum von Tieren bevölkert — trägt die Bemalung der übrigen Wände. Die beiden vorhandenen Fensterumrahmungen sind gleichfalls verschieden gehalten: die eine weiß mit dunklen Umrissen, die andere (Bl. 1) rotbraun mit lichtem Kontur. Als Fensterverschlüsse dienen noch gegenwärtig in einer Nut laufende Holzladn, die seitlich in die Mauer geschoben werden können.

Blatt 3. Schmiedeeiserne Beschläge aus Schwaz.

Blatt 4. Tisch aus dem Schlosse Sigmundslust bei Schwaz.

Ein sehr originell angelegter Fuß und die fleißige Behandlung der Platte geben diesem Möbel besonderen Reiz.

Die Platte erscheint durch Marqueteriestreifen (Fig. B u. C) in neun Quadrate geteilt, von welchen die an den Ecken liegenden aus lichtem und dunklem Holze hergestellt sind, während die restlichen fünf, wie auch ein die Platte umrahmendes Band aus rotem Marmor bestehen.

Blatt 5 und 6. Ornamente aus Schloss Matzen bei Brixlegg.

Die auf Blatt 5 gebrachten Füllungsornamente rühren von einer längst zerstörten Wandverkleidung her, wo sie — aus dem Vorhandenen mit Sicherheit zu schließen — den oberen Teil der einzelnen Tafeln geziert haben mögen. Trotz der kräftigen Formen — die Breite der Füllungen schwankt zwischen 55 und 72 cm — und der denkbar einfachsten Technik — blos in den Holzgrund geschnittene Konturen — ist die Wirkung dieses Zierats eine vortreffliche zu nennen, vielleicht auch, weil sich zur Form die Farbe gesellt. Von dem dunkel angelegten Grunde treten nämlich die den Rippen nach grün beziehungsweise rot bemalten Blätter und Blumen — letztere weisen durchwegs ihre Kelchseite — recht deutlich hervor. Ebenfalls nur „graviert“ sind die Zierstücke A, B, C und D auf Blatt 6. Fig. E desselben Blattes ist nach dem Thürchen eines Chorstuhles im Landesmuseum zu Innsbruck gezeichnet.

Blatt 7—9. Tramböden und Beschläge aus Hall.

Die Holzdecke auf Blatt 7 stammt aus dem sogenannten Waldaufschen Hause in Hall. Ueber ein unregelmäßiges, jedoch symmetrisches Sechseck sind einundzwanzig im Querschnitte rechteckige Tramen gespannt, die an ihrer Unterseite ornamental ausgestattet sind. Die Durchbildung der Motive — Eichel, Zirbelnuss, Kleeblatt u. s. w. — ist derb und mahnt mit den hohen Rippen, dem dachig abfallenden Fleische an romanische Ueberlieferungen. Eine zweite, weniger reich entwickelte Decke aus dem Rathause zu Hall bringt Blatt 8. Die Tramen derselben sind abgefast; an den dem Durchzuge und den Stirnwänden zugekehrten Enden bewirkt eine kleeblattartige Form einen günstigen Abschluss. Der Durchzug, auch an der Unterseite glatt, ist in der Mitte von einem achteckigen Pfeiler gestützt.

Von den wiedergegebenen Beschlägen sind einige (Blatt 8, Fig. A—E) dem Rathause zu Hall, andere (Blatt 9, Fig. A—B) der dortigen Pfarrkirche und der in Fig. C der Tafel 9 dargestellte Thürklopfer von der Sakristeithüre der Kirche zu Brixlegg entnommen.

Blatt 10. Eisengitter aus der Pfarrkirche zu Hall.

Wiewohl man die gotischen Wohnräume Tirols vergeblich nach eisernen Gitterarbeiten absuchen dürfte, mögen nichtsdestoweniger die gebrachten drei Gitter als bemerkenswerte Beispiele ihrer Art hier ihren Platz finden. Die Gitter A und B verschließen die Eingänge zu der Empore der Pfarrkirche zu Hall. Sie sind in den Hauptteilen aus Rundeisen gebildet, mit ditenähnlichen Blattscheiden und kleinen Ranken geschmückt. Merkwürdig ist die so zu sagen sehr lose Verbindung der Stäbe, die weder „durchgesteckt“ sind, noch durch Häfte, sondern lediglich durch Windung oder Auswechslung in Zusammenhang gebracht erscheinen. Zapfen oder dübelartige Ansätze bewerkstelligen den Halt des Füllwerks an der Umrahmung. Das Gitter C, ebenfalls in der Pfarrkirche zu Hall vorfindbar, ist ein Teil des Abschlusses der sogenannten Waldaufschen Kapelle und besteht aus gleich breitem Bandeisen von unterschiedlicher Stärke.

Blatt 11. Stoffmuster

von dem Mantel einer Figur auf einem Gemälde im Landesmuseum zu Innsbruck. Der Grund ist Gold, das Ornament braun.

Blatt 12. Geschnitzte Zierleisten aus dem Landesmuseum zu Innsbruck.

Blatt 13 und 14. Thonfliesen

aus dem Klostergänge zu Stams und der Bartholomäuskirche zu Wilten. Sämtliche Muster — den im II. Teile dieser Publikation abgebildeten Thonplatten aus dem Fürstenhause zu Meran zum mindesten ebenbürtig — sind unglasiert; bei einigen ist der Grund, bei den anderen das Decor um beiläufig 5 mm tiefer gelegt.

Blatt 15. Schrank aus Sterzing.

In diesem Stücke tritt uns eine sehr anziehende Leistung gotischer Kleinkunst entgegen. Als Material für die Arbeit

diente dem Erzeuger das in Tirol fast allenthalben benutzte Holz der Zirbelkiefer. Der Grund der frei behandelten Ornamente sowohl als auch der den Maßwerkfüllungen unterlegte ist blau. Sämtliche Stäbchen der Kehleleisten gleichen aus dunklen und lichten Drähten gewundenen Schnüren. Nur schade ist es, dass das Werk unter einer schon vor Jahrzehnten vorgenommenen Restaurierung mehr gelitten als gewonnen hat. Ein neuer, viel zu niedriger Soekel und ganz unsinnige, in der Darstellung freilich wohl vernachlässigte Zuthaten am Zinnenkranze beeinträchtigen heute den Eindruck des Ganzen.

Blatt 16—22. Holzdecken aus Sterzing.

Der gräflich Enzenbergsche Ansitz Jöchelsturn in Sterzing, ein an sich schon genug interessanter Bau, birgt noch drei Holzdecken aus gotischer Zeit, die insgesamt als hervorragende Beispiele von Deckenbildungen anzusehen sind. Die beiden allerdings nur teilweise dargestellten Oberböden gehören Wohnräumen des ersten Stockwerkes an. Die Blätter 16 und 17 bieten ein Viertel einer Decke, die mit Rücksicht auf die Grundidee ihrer Anlage, die Teilung in ausgedehnte Felder u. s. w. von den bisher gebrachten verschalten, flachen Holzdecken (Campan, Reifenstein) im wesentlichen kaum abweicht. Nur die reichere Gliederung der teilenden und einfassenden Leisten und etwa noch die plastische Durchbildung der Zierformen entfernen sie von den genannten Mustern. Das als Mittelstück eingefügte Wappen der Grafen von Enzenberg rührt aus jüngerer Zeit.

Die Blätter 18—21, zusammengehalten wieder nur den vierten Teil des ganzen Werkes umfassend, geben die Anordnung einer zweiten Holzdecke aus Jöchelsturn wieder. Laut Inschrift des Spruchbandes im runden Mittelstücke („Mathias Jöchel 1469“) im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts entstanden, hat sich diese kostbare Arbeit als ein nachgerade bewunderungswürdiges Denkmal auf dem Gebiete der Zimmerausstattung bis auf unsere Tage überraschend gut erhalten und dürfte, gleich günstige Umstände wie bis heute auch für die Zukunft vorausgesetzt, noch Geschlechter überdauern. Vor allem bemerkenswert ist die eigenartige Anlage des Werkes. Die ganze Gliederung — ein friesartiges Band an den Wänden, die gemeinsame Umrahmung, tiefergelegte Füllungen, hervortretende Teile — bereiten gewissermaßen auf die Kassettendecke der Renaissanceperiode vor. Die Durchführung der Einzelheiten zeugt von einem geradezu ungeheuren Aufwand von Können und Fleiß.

Die einhundertdreißig verschiedenen und zudem meisterhaft geschnitzten Füllungen (auf den Grund gelegt) der ganzen und halben Rauten, der Friese, der Kreise und Ringe oder Kreis- und Ringsectoren geben Gelegenheit die unerschöpfliche Bildungskraft einer längst dahingegangenen Kunst-epoche zu bewundern. Zu dem Reichtum der Formen in richtiges Verhältnis gesetzt tritt auch die Farbengebung auf. Die Leisten und Ornamente sind durchwegs vergoldet, der Grund der rhombischen und runden Füllungen ist dunkelblau, jener der friesartigen Teile weist auf rot, die heraldischen Darstellungen sind sinngemäß mehrfarbig gehalten, das Inschriftband des Mittelfeldes weiß, die Lettern auf demselben schwarz. Blatt 22 enthält fünf Füllungen aus den nicht zur Darstellung gebrachten Partien der Decke, in der wir — nebenbei bemerkt — wiederholt Motive körperlich behandelt finden, denen wir anderenorts im Flachornamente begegnen. (Siehe auch das Zierstück am Schlusse des Textes.)

Blatt 23. Thürbänder aus Schmiedeeisen.

Blatt 24—26. Vertäfelte Stube aus „Klösterle“.

Ungefähr eine Wegstunde nördlich von Salurn auf einer mäßigen Anhöhe erbaut steht einsam ein ziemlich weitläufiges Gebäude, das im Volksmunde den Namen „Klösterle“ führt. Mutmaßlich diente der Bau einstens als klösterliches Hospiz, heute enthält er einen einzigen bewohnten Raum: eine Stube aus der Zeit der Gotik. Die Vertäfelung derselben, auf den Blättern 24—26 zur Anschauung gebracht, hat — die Sitze an den Wänden fehlen fast alle — im Laufe der Jahrhunderte arg gelitten, jedoch nicht so, als dass man nicht mit völliger Zuverlässigkeit die ursprünglichen Formen zu erkennen vermöchte.

Eigentümlich und einigermassen an eine Wandverkleidung in Montan erinnernd (II. Teil, Blatt 27 und 28) ist hier die wohl Bogenstellungen nachahmende Anordnung der Leisten. Die Tonne der gewölbten Decke hat eine geringe Pfeilhöhe und ist von zwölf Tramen — drei verschiedene Muster kehren abwechselnd wieder — getragen.

Blatt 27. Geschnittene Bogenfelder von Thüren.

Die Thüren (A aus dem Hause Nr. 12 der Silbergasse in Bozen, B aus dem Schlosse Maretsch), denen diese Bogenfüllungen entlehnt sind, zeigen denselben Aufbau wie die Thüre aus Kloster Neustift auf Blatt 15 des ersten Teiles dieser Ausgabe. Die Verzierung des unteren Querfrieses ist bei beiden nahezu unkenntlich geworden und daher für die Darstellung nicht mehr geeignet.

Blatt 28. Goldbrokatstoff aus der Sammlung F. de Juriewicz in Meran.

Das Muster stammt von einem Ornate aus der Kapuzinerkirche zu Kaltern. Der Grund desselben ist gepresster roter Sammet. In der Abbildung sind die gepressten Teile durch dünnere Schraffierung versinnlicht.

Blatt 29. Eiserne Kasette von ebendasselbst.

Die durchbrochene Umhüllung des eigentlichen Kästchens ist mit rotem Sammet unterlegt und von einer Einfassung umgeben, die aus zwei gewundenen und nachher etwas breit geklopften Drähten hergestellt ist. Auch das Maßwerk auf dem Deckel des inneren Faches ist mit Sammet unterlegt.

Blatt 30 und 31. Wandmalerei aus dem Fürstenhause in Meran.

Der Wehgang der „Burg“ zu Meran, an zwei anstossenden Seiten des kleinen Hofraumes sich hinziehend, ist durchaus mit rankenartigen Verzierungen in braun, grün und rotbraun geschmückt. In dieses Wanddekorativ, gleichsam um zu beleben, hineingeworfen, erscheinen aus dem Leben gegriffene Szenen — Hirschjagd und Vogelfang — gemalt. In der Darstellung sind die rotbraunen Teile durch kräftige, die grünen durch schwächere Schraffen angedeutet. Die Stengel sind braun; die figuralen Elemente an dem Originale in den natürlichen Farben gehalten, die wiederzugeben an der für diese Publikation gewählten Darstellungsart leider scheitert. Die Höhe der gebrachten Wandfläche ist links 281 cm.

Blatt 32. Holzgeschnittene Ornamente aus Bozen, Meran u. s. w.

